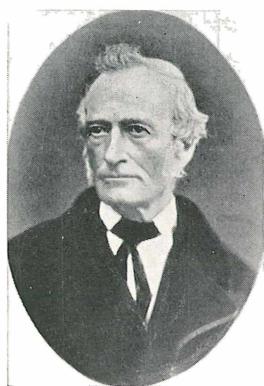


Schriften: Neue Modificationen des Lichtes durch gegenseitige Einwirkungen und Beugung der Strahlen (Denkschr. d. Akad. d. W. München 1821 u. 1822). — Bestimmung des Brechungs- und Farbenzerstreuungsvermögens der verschiedenen Glasarten (Ebenda Bd. V 1814/15).

Quellen: All. D. Bio. VII, 323 (Jolly). — Ph. Jolly, Das Leben Fraunhofers (Rede a. d. Münchener Universität 1865). — Utzschneider im Kunst- u. Gewerbeblatt f. Bayern 1826. — C. v. Martius, Akad. Denkreden, Leipzig 1866. — Poggendorf, Handwörterbuch I. — Lommel, Fraunhofers Gesamtschriften 1888.

Neuere Literatur: M. v. Rohr, Leben, Leistungen und Wirksamkeit Fraunhofers, 1929. — J. Zenneck, J. v. Fraunhofer, 1929. — F. Loback, Farben anders gesehen, 1950. — Mitteilungsblatt der Fraunhofer-Ges. I, Nr. 2, S. 7, 1963.

JOHANNES V. LAMONT



Der Schotte Lamont wurde am 13. Dezember 1805 zu *Bracmar* in der Nähe des berühmten Schlosses Balmoral geboren. Sein Vater war ein Gutsbeamter des Grafen von Fife. Schon im Jahre 1816 verlor der begabte Knabe seinen Ernährer. Da kam ein Jahr später auf einer Werbereise der Pater Gallus Robertson vom Schottenkloster *St. Jakob* aus Regensburg und nahm den gerne bereiten Johannes mit in die alte Ratisbona. Hier entwickelte sich in zehnjährigem rastlosen Eifer der junge Schotte zu vollendetem Reife. Sein Lieblingsfach war Mathematik. Schon am Gymnasium machte er sich mit Differential- und Integralrechnung vertraut. Am Lyzeum hatte er an *P. Placidus Heinrich* (s. d.) und dem Prior *P. Deason* ausgezeichnete Lehrer. Letzterer war auch ein gewandter Mechaniker und brachte seinem strebsamen Schüler hervorragende Ausbildung in der Feinmechanik bei. Zur weiteren Ausbildung schickte er ihn 1827 in den großen Ferien an die gerade mächtig aufblühende Sternwarte in München. Dort konnte man ihn so gut brauchen, daß er schon im nächsten Jahre als Assistent Verwendung fand. Im Jahre 1835 übertrug man dem Dreißigjährigen die Leitung der Münchener Sternwarte. Mit dem neuen großen Refraktor führte er Untersuchungen über den Aufbau der Nebelflecke durch und konnte durch sorgfältige Beobachtungen der Uranus-Monde die Maße dieses Planeten genauer bestimmen. Mit unermüdlichem Fleiß widmete er sich der genauen Ortsbestimmung von Fixsternen der 7. bis 10. Größenklasse und führte an die 80 000 dieser Lagebestimmungen durch; von großem Vorteil war ihm dabei ein Verfahren, die Durchgangszeit elektrisch zu registrieren, ein Verfahren, das er als erster in Europa eingeführt hatte. Neben den astronomischen Untersuchungen galt sein Streben schon früh der Erforschung atmosphärischer Vorgänge. Er rief 1840 einen meteorologischen Verein ins Leben, der sich in kurzer Zeit über fast ganz Europa verbreitete. Für die Bestimmung der Lufttemperatur in den obersten Schichten konstruierte er ein besonderes Meßgerät, das sich als sehr praktisch erwies. Gespanntes Augenmerk schenkte er auch dem Problem des Erdmagnetismus. Das von ihm gebaute magnetische Observatorium wurde zum Vorbild für die ganze Welt. Seine selbstregistrierenden Instrumente wurden von allen anderen magnetischen Observatorien übernommen. Den größten Erfolg hatte er mit dem selbstgebauten Reise-Theodoliten, mit dem er von 1849 bis 1855 die magnetische Landesvermessung Bayerns durchführte. 45 Apparate dieser Art, die in der Werkstätte der Münchener Sternwarte nach seinen Angaben gefertigt wurden, wanderten in alle Erdteile.

Der Schotte Lamont wurde am 13. Dezember 1805 zu *Bracmar* in der Nähe des berühmten Schlosses Balmoral geboren. Sein Vater war ein Gutsbeamter des Grafen von Fife. Schon im Jahre 1816 verlor der begabte Knabe seinen Ernährer. Da kam ein Jahr später auf einer Werbereise der Pater Gallus Robertson vom Schottenkloster *St. Jakob* aus Regensburg und nahm den gerne bereiten Johannes mit in die alte Ratisbona. Hier entwickelte sich in zehnjährigem rastlosen Eifer der junge Schotte zu vollendetem Reife. Sein Lieblingsfach war Mathematik. Schon am Gymnasium machte er sich mit Differential- und Integralrechnung vertraut. Am Lyzeum hatte er an *P. Placidus Heinrich* (s. d.) und dem Prior *P. Deason* ausgezeichnete Lehrer. Letzterer war auch ein gewandter Mechaniker und brachte seinem strebsamen Schüler hervorragende Ausbildung in der Feinmechanik bei. Zur weiteren Ausbildung schickte er ihn 1827 in den großen Ferien an die gerade mächtig aufblühende Sternwarte in München. Dort konnte man ihn so gut brauchen, daß er schon im nächsten Jahre als Assistent Verwendung fand. Im Jahre 1835 übertrug man dem Dreißigjährigen die Leitung der Münchener Sternwarte. Mit dem neuen großen Refraktor führte er Untersuchungen über den Aufbau der Nebelflecke durch und konnte durch sorgfältige Beobachtungen der Uranus-Monde die Maße dieses Planeten genauer bestimmen. Mit unermüdlichem Fleiß widmete er sich der genauen Ortsbestimmung von Fixsternen der 7. bis 10. Größenklasse und führte an die 80 000 dieser Lagebestimmungen durch; von großem Vorteil war ihm dabei ein Verfahren, die Durchgangszeit elektrisch zu registrieren, ein Verfahren, das er als erster in Europa eingeführt hatte. Neben den astronomischen Untersuchungen galt sein Streben schon früh der Erforschung atmosphärischer Vorgänge. Er rief 1840 einen meteorologischen Verein ins Leben, der sich in kurzer Zeit über fast ganz Europa verbreitete. Für die Bestimmung der Lufttemperatur in den obersten Schichten konstruierte er ein besonderes Meßgerät, das sich als sehr praktisch erwies. Gespanntes Augenmerk schenkte er auch dem Problem des Erdmagnetismus. Das von ihm gebaute magnetische Observatorium wurde zum Vorbild für die ganze Welt. Seine selbstregistrierenden Instrumente wurden von allen anderen magnetischen Observatorien übernommen. Den größten Erfolg hatte er mit dem selbstgebauten Reise-Theodoliten, mit dem er von 1849 bis 1855 die magnetische Landesvermessung Bayerns durchführte. 45 Apparate dieser Art, die in der Werkstätte der Münchener Sternwarte nach seinen Angaben gefertigt wurden, wanderten in alle Erdteile.

Als Geodät hat er das Verdienst, den Anschluß der bayerischen an die österreichische Landesvermessung durchgeführt zu haben. Regensburg hatte das Glück, in zehn Jahren zur Entwicklung eines Mannes beigetragen zu haben, der als Forscher, Schriftsteller und Lehrer Hervorragendes leistete und stets eine offene Hand für Bedürftige hatte. Er verschied am 6. August 1879 auf seiner Sternwarte in Bogenhausen. Die Universität München ließ ihm hochverdienten Mitglied am Eingang zum Bogenhausener Friedhof ein Grabmal errichten, das die Aufschrift trägt: *Coelum exploravit et Terram* (Er erforschte den Himmel und die Erde).

Schriften: *Handbuch des Erdmagnetismus*, Berlin 1849. — *Handbuch des Magnetismus*, Leipzig 1860. — *Astronomie und Erdmagnetismus* 1848. — *Erdstrom u. Zusammenhang des selben mit d. Erdmagnetismus*, Leipzig 1862. — Ferner viele Beiträge in „*Observationes Astronomicae in Specula Regia Monacensi*“ sowie in den Annalen d. kgl. Sternwarte München.

Quellen: Günther in Allgm. D. Bio. XVII 1883, S. 570 f. — Dr. Karl Stöckl in Natur u. Kultur, 26. Jhg. 9. Heft S. 321—325 mit Bild.

DR. FERDINAND V. SCHMÖGER



Zu München am 8. Januar 1792 geboren, besuchte er in dieser Stadt auch das Gymnasium, das er 1809 absolvierte. Nach Abgang vom Gymnasium treffen wir ihn auf der Münchener Universität als Schüler und später als Assistenten bei den Professoren *Adolf Ferd. Gehlen* (1775—1815) und *Joh. Nep. v. Fuchs*, einem geborenen Oberpfälzer (s. d.). Im Jahre 1813 legte er die Prüfung für das höhere Lehramt ab, 1815 wird er zum Sekundarlehrer an der Studienanstalt Regensburg ernannt, im gleichen Jahre noch rückt er zum Gymnasialprofessor auf und bereits 1824 erfolgt seine Ernennung zum Professor am K. Lyzeum (der heutigen Philos.-Theolog. Hochschule), wo er Mathematik, Physik und Chemie lehrte.

Der rühmlichst bekannte Physiker *P. Placidus Heinrich* (s. d.), dem er seit Beginn seiner Regensburger Wirksamkeit als Assistent ersprüßliche Dienste leistete, hatte ihn in die meteorologische Praxis eingeführt und übergab ihm 10 Tage vor seinem Tode seine sämtlichen meteorologischen Instrumente und Aufzeichnungen. In pietätvollem Gedenken widmete ihm v. Schmöger in dem kleinen anonym erschienenen Schriftchen „Erinnerung an Joseph Placidus Heinrich“ einen warmherzigen Nachruf.

Noch weit eindrucksvoller ehrte er aber das Gedächtnis seines Lehrers dadurch, daß er die meteorologischen Beobachtungen für das Regensburger Gebiet, welche der spätere Fürstabt von St. Emmeram *Cölestin Steiglebner* (1771) begann und *Placidus Heinrich* von 1781—1824 weiterführte, mit gleicher Hingabe fortsetzte. Die Ergebnisse einer 60jährigen Beobachtungszeit übergab er 1835 in der Schrift „*Meteorologische Beobachtungen zu Regensburg in den Jahren 1774—1834*“ der Öffentlichkeit und leistete so für die Klimatologie der hiesigen Gegend einen wertvollen Beitrag. Drei Jahre vorher, 1832, wurde das Regensburger meteorologische Observatorium in engere Verbindung mit der Bayerischen Akademie der Wissenschaften gebracht und v. Schmöger wurde akademischer Observator. Wie lange die meteorologischen Beobachtungen und Aufzeichnungen nach 1835 fortgeführt wurden, entzieht sich unserer Kenntnis. Im Jahre 1835 wurde dem Lyzeum die frühere Sternwarte des Stiftes St. Emmeram, der sogenannte Placidusturm am Petersweg, vom Fürsten von Thurn und Taxis wieder zur Verfügung gestellt, so daß nunmehr